

S 37

Mag NS

Bereitschaft und Aufbruch

Gedichte aus dem Kriegswinter 1940

von

Heinrich Anacker



Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München

94059 013

Gewißheit des Sieges



Unwandelbar wie die beglänzten Firne,
Die noch in tausend Jahren leuchtend stehn;
Unwandelbar wie kreisende Gestirne,
Die ihre gottgewollten Bahnen gehn —
Ist unser harter Wille, diesen Krieg
Zu führen bis zum unbestrittenen Sieg!

Wir fragen nicht nach Opfern und nach Wunden;
Wir tragen schweigend, was uns auferlegt —
Und kommen dunkle, bitter schwere Stunden,
Wo uns die Not mit grimmen Pranken schlägt —
Nur fester fassen wir des Schwertes Knauf
Und sehn vertrauensvoll zum Führer auf!

Denn eines ist gewiß: Aus diesem Ringen
Geht Deutschland stark und unverfehrt hervor.
Gewaltig hebt der Adler seine Schwingen,
Der Sonne zu, ins reine Licht empor!
Und blühend steigt aus allem Weh der Zeit
Des Reiches tausendjährige Herrlichkeit!

2. Auflage / 6.—10. Tausend / 1942

Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany

Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München

248542

Rausche, du Welle der Weichsel!

Rausche, du Welle der Weichsel,
rausche den ewigen Sang,
Der schon vor einem Jahrtausend
Deutschen des Ostens erklang!

Deine gewaltigen Fluten
dämmten mit Deichen sie ein;
Und die zu Schiff dich befuhren,
waren die Deutschen allein.

Städte an deinen Gestaden,
Burgen, aufragend ins Licht,
Wahrten im edelsten Kerne
alle ihr deutsches Gesicht.

Was dir die Fremden aufzwingen,
blieb eine Tünche dir nur —
Unter der Tünche aufschimmert
hell die germanische Spur!

An deinen leidvollen Ufern
wölbt sich unsichtbar ein Dom;
Blut der gemordeten Deutschen
macht dich zum heiligen Strom.

Rausche, du Welle der Weichsel,
rausche den ewigen Sang!
Deutsch sollst du bleiben für immer,
stolze Jahrtausende lang!

Toten Sonntag 1939

Zu alten Gräbern sind viele neue gekommen:
Das Totenlicht ist für junge Helden erglommen,
Die geblieben im Kampfe, vom Glück schon des Sieges umschwebt;
Die ihr blühend' Leben hingaben, daß Deutschland lebt!

Wenn einen im Frieden hinnähete des Erntners Sippe,
Dann weinte um ihn nur das Schärlein der eigenen Sippe.
Wir andern, wir ahnten es kaum, wieviel so ein Sarg
An verlorenem Hoffen und brennender Liebe barg . . .

Doch mit diesen Toten, die Höhen des Ruhmes erklimmen,
Ist jedem von uns ein lieber Bruder genommen,
Weil das läuternde Feuer der männermordenden Schlacht
Uns alle zu Kameraden und Brüdern macht.

Und die Mütter, gekrönt mit des Schmerzes adelndem Orden,
Sie sind zu Müttern des ganzen Volkes geworden —
Denn jeder spürt: Die da kniet vor dem schlichten Stein,
Es könnt' eines Tages die e i g e n e Mutter sein . . .

Unseren Toten in Polen!

Gewaltig ging die Polenschlacht,
Und die Granaten sangen.
Und viele sind in e i n e r Nacht
für immer heimgegangen . . .

Wir fragen nicht nach dem Warum;
Wir klagen nicht im Wahne —
Wir schlagen eure Leiber stumm
In unsere heilige Fahne.

Wir decken euch mit Schild und Wehr,
Kameraden, die gefallen —
Mit Blut bezeugt ihr unsre Ehr'
In ewigen Feldherrenballen!



Gefallen für Deutschland



Im Lazarett

Einem jungen Toten

Du zieltest auf ein hohes, stolzes Ziel,
Das leuchtend lockte überm Erdenland —
Doch eh' der Schuß, der wohlermogne, fiel,
Nahm dir der Tod den Bogen aus der Hand.

Und war's der Tod auf blut'gem Schlachtfeld nicht,
War's doch ein Sterben für das Vaterland:
Mit Siechtum zahltest du erfüllte Pflicht,
Die mit den ältern Kriegern dich verband.

Die Saite sprang, kaum daß begann das Spiel;
Kaum daß wir lauschten ihrem reinen Ton . . .
Die Fackel, die dir allzufrüh entfiel —
Wer nimmt sie auf, am Weg von Marathon?

Du ließeest uns als gültig' Testament
Die Verse, die dein tapfres Herz bekannt;
Und blieb dein Werk, das kühne, auch Fragment —
Es kündet doch, wie hell die Blut gebrannt!

Atempause

Eine sternensille Atempause
Mitten im gewaltigen Geschehn . . .
Friedlich sitzen wir im warmen Hause,
Während draußen welke Blätter wehn.

Unberührt vom großen Kriege ründet
Sich wie sonst der Kreislauf der Natur,
Der ins winterliche Sterben mündet;
Weiter geht der Schlag der Weltenuhr . . .

Weiter wechseln nach des Ewigen Wille
Tag und Nacht im ruhig-gleichen Takt —
Doch wir spüren in der tiefen Stille,
Daß schon bald der Sturm uns wieder packt!

Im Lazarett

Sier liegen sie gebettet Keih' an Keih',
Gereifte Männer, andre fast noch Knaben,
Die draußen vor dem Feind den Blutzoll gaben —
Fürwahr, der Tod ging nah genug vorbei!

Sie wissen, was sie durchgestanden haben,
Und mancher Mund verhält mit Müß' den Schrei;
Und jenen auch, die ganz von Schmerzen frei,
Sind Runen in das Antlitz eingegraben.

Und dennoch lächeln sie aus ihrem Linnen,
Wenn sie nach Blumen tasten ungelent,
Dem Schönen aufgetan mit allen Sinnen.

Der Sonnenstrahl ist ihnen ein Geschenk,
Und ihre Züge leuchten auf von innen,
Des neuen Lebenswunders eingedenk!

Herbststurm

Der Sturm treibt graue Wolken vor sich her,
Wie flüchtendes Getier von Steppenträumen.
Der Küstenwald stöhnt wie aus schweren Träumen,
Und ihm zu Füßen donnert dumpf das Meer.

Die großen Wogen kommen und verschäumen,
Als bräche ein gewaltig' Reiterheer
Zusammen in der wilden Gegenwehr,
Indes die Kenner sich noch sterbend bäumen.

So wird das Urlied herbsthlicher Gewalt
Zum Gleichnis dem Geschehen unsrer Tage,
Das vom Geklirr der Waffen widerhallt.

Wie Aufklang einer rauhen Wikingsage
Tönt aus der Sturmesstimmen Hundertfalt
Triumphgesang und stolze Totenklage!

Es kam ein Kameradenbrief

Es kam ein Kameradenbrief
Vom großen Wall im Westen.
Und jedes Wort war echt und tief --
Ich spürte: Der da schrieb und rief,
War einer von den Besten!

Sein harter Siegeswille sprach
Von naher Feindvernichtung;
Und Glaube an die Heimat brach
Wie Sonne durch . . . Schwang in mir nach
Als Mahnung und Verpflichtung.

Vor meinen Blicken wölbte sich
Weit über deutsche Lande
Die Brücke unerschütterlich:
Nie läßt die Heimat euch im Stich,
Wie einst im Jahr der Schande!

Als köstlich' Gut hab' ich bewahrt
Den Brief vom großen Walle . . .
Kamerad, wir stehn in gleicher Art
Entschlossen und zum Kampf geschart --
Soldaten sind wir alle!

Hartes Seemannswerk

Wir haben sie immer geliebt,
die Schiffe mit ragenden Masten,
Und wir waren dem Seemann,
woher er gekommen sei, gut.
O und wir gönnten ihm gern
nach den Stürmen im Hafen das Rasten;
Lieb war uns noch beim Fremden
das fröhliche Seemannsblut!

Wenn wo ein Schiff sich gezeigt
mit sonnenhell schimmernden Segeln,
Gaben wir mit unsren Wünschen
froh ihm zur Fahrt das Geleit.
Über die Mole hinaus,
mit den bordumkreisenden Vögeln,
Jog in verblauende Fernen
unser Gedanken noch weit.

Und so traf es uns hart,
des Krieges versteinernes Sassen,
Weil wir die völkerverbindende,
köstliche Seefahrt geliebt;
Und wir konnten es erst
in der neidfernen Seele nicht fassen,
Daß es auf See auch die Tücke
feindlicher Meintat noch gibt.

Nun, da uns England den Krieg
erklärt hat auf Leben und Sterben,
Panzern wir unsere zu offenen
Herzen mit härtestem Stahl;
Jagen mit Unterseeboot
und Bomber den Feind ins Verderben —
„Ihr oder wir!“ heißt die letzte,
unerbittliche Wahl!

Die einst die Wogen durchpflügt,
die schlanken, die schnittigen Kiele,
Schickt unsre tödliche Waffe
tief auf den Meergrund hinab.
Dort, zwischen Algen und Tang,
umpfeilen in lautlosem Spiele
Stör und Delphin ihr einsames,
flutenumflüstertes Grab ...

Wir haben sie immer geliebt,
die Schiffe mit ragenden Masten;
Und noch im Krieg ihr Versenken
irgend uns traurig durchbebt —
Aber wir werden im Kampf,
dem aufgezwungenen, nicht rasten,
Bis unser Reich vor den Briten
ewig in Sicherheit lebt!

Der Tod geht um vor Engeland!

Schiffer, bleib fern von Engeland!
Schiffer, laß gut dir raten!
Der Tod geht um vor Engeland,
Der Tod holt die Piraten!
Und wer zu den Piraten steht,
Dem hilft kein Fluch und kein Gebet.
Aus dunklen Wassern raunt's: „Zu spät ...“
Schiffer, die See ist tief!

Schiffer, das Gold aus Engeland,
Schiffer, das Gold laß fahren!
Der Tod geht um vor Engeland —
Siehst du die bleichen Scharen?
Für Englands gleißend' Teufelsgut
Manch braves junges Seemannsblut
Bei Stint und Stör am Grunde ruht —
Schiffer, die See ist tief!

Schiffer, der Stern von Engeland,
Schiffer, der Stern wird sinken!
Der Tod geht um vor Engeland,
Und schwarze Fahnen winken ...
Im Hafn bleib bei Weib und Kind,
Die mehr als güldne Heuer sind!
Hörst du? Ein Mahnen rauscht im Wind:
Schiffer, die See ist tief!



Der Tod geht um vor Engeland



Kapitänleutnant Prien

U-Boot am Feind

Vom Turm des Bootes späht der Kommandant,
Das Glas am Auge, nach dem Himmelstrand,
So wie ein Jäger späht nach seltnem Wilde.
Rauchfahnen künden Beute und Gefahr.
Die Glocke schrillt Alarm: „Zum Tauchen klar!“
Und feindwärts geht's durch dunkle Flutgesilde.

Aus Wogentiefen ragt das Sehrohr nur,
Und zieht nach sich von Gischt die schmale Spur.
Wie wird sie leicht den Kühnen zum Verhängnis!
Schlägt nicht ans Boot ein schütternd-dumpfer Knall?
Droht nicht der nahe Tod im Bombenfall?
Die Zeit wird lang im stählernen Gefängnis . . .

Doch klar und ruhig gibt von seinem Stand
Befreienden Befehl der Kommandant:
Dem Feind fährt ein Torpedo in die flanken . . .
Sart geht's auf hart . . . Doch bei der Wiederkehr
Weht stolz am Boot ein Siegeswimpel mehr,
Und Freude jubelt über schmale Planken!

Ein Lied für Prien

Über den Wassern die Sterne;
Einsam und weit ist das Meer.
Heimat und Lieb sind so ferne —
Aber das Herz ist nicht schwer:
Mitten in Sturm und Gefahren
Will's uns vor Freude erglühn,
Weil wir gen Engeland fahren
Mit unsrem Käpt'n, dem Prien!

Was wir dem Führer geschworen,
Salten wir treulich und recht:
Zeigt sich der Feind vor den Rohren,
Sind wir schon klar zum Gesecht!
Keiner der frechen Korsaren
Soll unsrer Rache entfliehn,
Weil wir gen Engeland fahren
Mit unsrem Käpt'n, dem Prien!

Mögen die Briten uns fluchen —
Unser ist doch das Gericht!
Laßt sie die Wogen absuchen —
Jungens, sie fangen uns nicht!
Was sie getan uns seit Jahren,
Sei ihnen nimmer verziehn,
Weil wir gen Engeland fahren
Mit unsrem Käpt'n, dem Prien!

Über den Wassern die Sterne;
Einsam und weit ist das Meer.
Heimat und Lieb sind so ferne —
Aber das Herz ist nicht schwer:
Weddigens schweigende Scharen
Schützend im Geist mit uns ziehn,
Weil wir gen Engeland fahren
Mit unsrem Käpt'n, dem Prien!

Admiral Graf Spee

Weit ist die Fahrt von Deutschland nach Montevideo,
O und die Fahrt nach den Falklandsinseln ist weit —
Über die Falklandsinseln und Montevideo
Sind uns im Herzen nahe für alle Zeit!

Deutscher, entblöße dein Haupt, in Ehrfurcht befangen:
Denn bei den Falklandsinseln am Grunde der See
Ruht — das mit wehender Flagge einst untergegangen —
Ruht das Feldengeschwader des Grafen Spee . . .

Nun aber hat, nach bitter durchlittenen Jahren,
Unser Panzerschiff „Spee“ in hartem Gefecht,
Einer gen dreie bezwingend alle Gefahren,
Admiral Spee und die Seinen für immer gerächt!

Ihr Kameraden, vor Montevideo gefallen,
Meldet Graf Spee, dem Sieger der Coronelschlacht,
Meldet es ihm in des Ruhmes Unsterblichkeitshallen,
Daß euer Schiff seinem Namen Ehre gemacht!

Weit ist die Fahrt von Deutschland nach Montevideo;
Coronel und die Falklandsinseln sind fern —
Über die Namen Falkland und Montevideo
Stehn über Deutschland als leuchtender Doppelstern!

Kapitän Langsdorff zum Gedenken

Kapitän Hans Langsdorff, du Kämpfer und Held,
Es litt dich nicht länger auf dieser Welt.
Dir brach das Herz in brennendem Weh:
Dein stolzes Schiff am Grunde der See —
Hans Langsdorff, dich rief dein Schiff!

Dein Sieg vor Montevideo bezeugt:
Du hast dich vor keinem Feinde gebeugt!
Du hast seine dreifache Übermacht
Gepackt und zerschlagen in offener Schlacht,
Hans Langsdorff, du Kämpfer und Held!

Als feig sich der Feind hinter Listen versteckt,
Da hast du den Willen des Führers vollstreckt.
Der Schild deiner Ehre blieb makellos rein —
So gingest du zu den Unsterblichen ein,
Hans Langsdorff, du Kämpfer und Held!

Und wenn man dereinst nach manchem Jahr
Die Jüngsten fragt, wer Hans Langsdorff war —
Dann liegt's wie ein Leuchten auf ihrem Gesicht:
„Er ging uns voran auf dem Wege der Pflicht —
Hans Langsdorff, der Kämpfer und Held!“

Es blitzen die stählernen Schwingen

Es blitzen die stählernen Schwingen;
Es dröhnen und donnern im Takt
Die starken Motoren; sie singen
Das Lied, das im Herzen uns packt:
„Bei uns wird nicht lange gefackelt;
Wir haben den Tommy versohlt!
Die stolze Maschine, sie wackelt —
Den Feind hat der Teufel geholt!“

Wir flieger, zum Kämpfen geboren,
Wir feuern mit sicherer Hand!
Wir haben's dem Führer geschworen,
Entschlossen zu schützen das Land:
„Bei uns wird nicht lange gefackelt;
Wir haben den Tommy versohlt!
Die stolze Maschine, sie wackelt —
Den Feind hat der Teufel geholt!“

Wir sichern die endlosen Räume,
Bis weit übers nordische Meer.
Der Briten brigantische Träume
Zerstört unser brausendes Meer:
„Bei uns wird nicht lange gefackelt;
Wir haben den Tommy versohlt!
Die stolze Maschine, sie wackelt —
Den Feind hat der Teufel geholt!“

So jagen wir kühn und verwegen,
In treuer Kameradschaft verschweift,
Der Sonne, dem Siege entgegen
In Bölkes und Richthofens Geist:
„Bei uns wird nicht lange gefackelt;
Wir haben den Tommy versohlt!
Die stolze Maschine, sie wackelt —
Den Feind hat der Teufel geholt!“

Das Adlerlied

Adler sind Großdeutschlands Zeichen,
Sind sein Wappentier —
Und den kühnen Vögeln gleichen
Wir im Luftrevier:
Wie die Adler fliegen
Über Meer und Land,
Fliegen wir und siegen
Für das Vaterland!

Hermann Göring hat erzogen
Uns im Hitlergeist;
Ist uns selbst vorangeflogen,
Weiß, was kämpfen heißt:
Wie die Adler fliegen
Über Meer und Land,
Fliegen wir und siegen
Für das Vaterland!

Brach ein Kamerad die Schwingen,
Andre stehn bereit,
Mutig für ihn einzuspringen
Mit dem gleichen Schneid:
Wie die Adler fliegen
Über Meer und Land,
Fliegen wir und siegen
Für das Vaterland!



Vom Feindflug zurück



„Es blitzen die stählernen Schwingen“

Wenn wir kreisen hoch im Blauen,
Strahlt ein Vorbild hehr:
Immelmann und Böcke schauen
Aus den Sternen her!
Wie die Adler fliegen
Über Meer und Land,
Fliegen wir und siegen
Für das Vaterland!

Glückhafte „Bremen“

„Bremen“, du glückhaftes Schiff,
heil bist du dem Feinde entkommen,
Der vor Neuyork dich belauert,
der dich im Norden gesucht.
Nimm unsre Freude als Dank,
und unser jubelnd' Willkommen!
Stolzere Heimkehr sah niemals
wahrlich die Deutsche Bucht!

Unsere Hoffnung schon warst
du in Deutschlands erbärmlichsten Zeiten,
Und deine Siege befeuerten
oft den gesunkenen Mut —
Aber sie all' überstrahlt
die Odysseusfahrt durch die Weiten,
Da unsre Adler dich schirmten
vor der britannischen Wut!

Was einst Kolumbus vollbracht,
es wurde geehrt und bewundert;
Und von des Magelhaes Taten
leuchtet bis heute der Ruhm —
Also auch kerbt deine Fahrt
die Runen für u n s e r Jahrhundert,
Kündet von hansischem Geiste,
Kündet von Wikingertum!

Von deinem Kapitän
bis herunter zum jüngsten der Jungen
Dankt deiner tapferen Mannschaft
das Volk für den herrlichen Streich.
Glückhafte „Bremen“, dir sei
ein freudiges Preislied gesungen,
Denn wie der kühnste der Kreuzer
brachtest du Ehre dem Reich!

Glückhafte „Bremen“

„Bremen“, du glückhaftes Schiff,
heil bist du dem Feinde entkommen,
Der vor Newyork dich belauert,
der dich im Norden gesucht.
Nimm unsre Freude als Dank,
und unser jubelnd' Willkommen!
Stolzere Heimkehr sah niemals
wahrlich die Deutsche Bucht!

Unsere Hoffnung schon warst
du in Deutschlands erbärmlichsten Zeiten,
Und deine Siege befeuerten
oft den gesunkenen Mut —
Aber sie all' überstrahlt
die Odysseusfahrt durch die Weiten,
Da unsre Adler dich schirmten
vor der britannischen Wut!

Was einst Kolumbus vollbracht,
es wurde geehrt und bewundert;
Und von des Magelhaes Taten
leuchtet bis heute der Ruhm —
Also auch ferbt deine Fahrt
die Runen für u n s e r Jahrhundert,
Kündet von hansischem Geiste,
kündet von Wikingertum!

Von deinem Kapitän
bis herunter zum jüngsten der Jungen
Dankt deiner tapferen Mannschaft
das Volk für den herrlichen Streich.
Glückhafte „Bremen“, dir sei
ein freudiges Preislied gesungen,
Denn wie der Kühnste der Kreuzer
brachtest du Ehre dem Reich!

Seemannslied

Der Tag war grau, der Tag war schwer,
Und stürmisch ging die See.
Nun klart es auf von Westen her;
Die Brandung glänzt wie Schnee.
Ums Achterdeck die Möwe fliegt,
Und leiser kommt der Wind,
Der mich in goldne Träume wiegt —
Antje, mein blondes Kind!
Hörst du nicht von ferne unser Schifferklavier?
Antje, das Lied soll dich grüßen von mir!

Wir hielten Wacht so manche Nacht
Und fanden keine Ruh.
Das Schiff hat große Fahrt gemacht —
Nun geht's der Heimat zu.
Am Achterdeck die Möwen schrein;
Ihr Flug ist pfeilgeschwind.
Bald werd' ich wieder bei dir sein,
Antje, mein blondes Kind!
Hörst du nicht von ferne unser Schifferklavier?
Antje, das Lied soll dich grüßen von mir!

Wenn einmal mich die See behält,
Dann nimm es nicht zu schwer!
Gehet alles so, wie's Gott gefällt,
Und Seeleut' gibt's noch mehr . . .

Ob laut am Heck die Möwe klagt —
Wein nicht die Augen blind!
Ein anderer kommt, der um dich fragt,
Antje, mein blondes Kind!
Hörst du nicht von ferne unser Schifferklavier?
Antje, das Lied soll dich grüßen von mir!

Weihnacht auf hoher See

Brüder auf hoher See,
ihr hört's in Kombüsen und Messen,
Ihr, die ihr Freiwache habt
in der schönsten, der heiligen Nacht,
Daß ihr — der Heimat fern —
von der Heimat nimmer vergessen,
Daß sie in stolzer Liebe
ihrer blauen Jungen gedacht!

Ob euch das Siebengestirn
mit tröstlichem Scheine erglommen,
Ob euch das Kreuz des Südens
hoch überm Masten erglänzt —
Überall habt ihr den Ruf
aus dem klingenden Äther vernommen,
Der euch die einsamen Herzen
festlich mit Freude bekränzt!

Um einen Baum von daheim
versammelt bei dampfendem Punsche,
Singt ihr die innigen Lieder,
begleitet vom Schifferklavier —
Und die Erfüllung ist nah
eurem tiefsten und brennendsten Wunsche:
Deutschland ist zu euch gekommen,
ins weltfernste Meeresrevier!

Brüder auf hoher See,
auf den Kreuzern und tapferen Booten —
Euch, die ihr vieltausend Meilen
weit vor dem Feinde wacht,
Sei unser Gruß als Geleit
zur glückhaften Heimkehr entboten!
Hört ihr die Glocken der Heimat,
Glocken der heiligen Nacht?

Frontweihnacht

Sintem Drahtverhau,
Tief im Bunkerbau,
Ein paar Duzend Schritte nur vom Feind
Ist die Kompanie
Still und froh wie nie
Um den ewigen Lichterbaum vereint.

Jedes Auge strahlt;
Keine Freude malt
Sich auf harter Männer Angesicht.
Allen ward beschert,
Was sie lang entbehrt —
Denn die Heimat, die vergaß sie nicht!

Was die Mutter schrieb
Und das traute Lieb,
Was gekritzelt eine Kinderhand,
Macht die Herzen weich,
Macht sie hell und reich —
Liebe schlingt um sie das feste Band.

Sintem Drahtverhau,
Tief im Bunkerbau
Ist der liebe Kerzenbaum entfacht;
Und vom Glück beschwingt,
Leis das Lied erklingt
Von der stillen, von der heiligen Nacht!



Frontweihnacht mit dem Führer



Der Führer im Westen

Weihnachtsglocken im Niemandsland

Zwischen den Fronten im Niemandsland
Ein Dorf, dem das letzte Leben entchwand.
Seine Häuser und Ställe vom Einschlag verheert —
Nur die kleine Kirche blieb unverfehrt . . .

Als sternüberschimmert die Weihnacht begann,
Da schlich sich behutsam ein Spähtrupp heran;
Stieg leise im Kirchturm die Treppen empor
Und löste der Glocken ergreifenden Chor.

Im Bunker und Unterstand hat das Geläut
Beim Kerzenglanz feiernde Männer erfreut;
Und es wurde auch drüben beim Feinde gehört —
Doch kein Schuß hat die heilige Stunde gestört.

In herzenbefreiender Schönheit erhob
Die Glockenstimme ihr jubelndes Lob,
Als hätte bewahrt des Ewigen Land
Die kleine Kirche im Niemandsland!

Weihnacht mit dem Führer

Nicht als Feldherr und Lenker der Schlacht
Kamst du zur Front in der heiligen Nacht —
Wolltest einzig beim Kerzenschein
Kamerad der Soldaten sein!

Unverhofft tratest du durch die Tür,
Und in Bunker und Feldquartier
Sprangen die Männer, im tiefsten bewegt,
Auf von der Feier, beglückt und erregt.

Sie, die im Kampfe gehärtet sind,
Sahen sich köstlich beschenkt wie als Kind.
O und so hell wie am Baume das Licht
Leuchtete auf Gesicht bei Gesicht!

Hundertfach feimt dir zum Danke die Saat:
Allen hast du als Kamerad
In dieser stillen und heiligen Nacht
Kraft geschenkt für die kommende Schlacht!

Die Glocken Großdeutschlands

Das ist die gewaltigste Feier
zum Aufklang der heiligen Nacht:
In den Domen von Memel bis Speyer
sind die Glocken Großdeutschlands erwacht!
Sie reichen in langer Stafette
von Turme zu Turm sich die Hand,
Als sei eine klingende Kette
von Wien bis zum Meere gespannt!

Und überall, wo mit den Glocken
eine Stadt ihre Stimme erhebt,
Verkündet ihr ehern' Frohlocken
von den Größten, die hier einst gelebt.
So klingt, wenn wir Nürnberg vernehmen,
der Meistersinger Gesang;
Aus Königsberg Kantische Themen,
aus Weimar der faustische Drang.

O Salzburg, du ragende feste!
Zoch über der Berge firn
Strahlt heiter zum innigsten feste
uns Mozarts unsterblich' Gestirn!
Und knüpfen nicht heilige Bände
uns bis auf den heutigen Tag
An die böhmisch-mährischen Lande
und an Peter Parler zu Prag?

Und von heldischen Taten lobsingen
die Glocken und sagen vom Leid:
Zu Breslau begann einst das Ringen
der napoleonischen Zeit!
In flammenden Lettern lesen
wir Magdeburgs brennende Not,
Und es künden die Glocken zu Gnesen
von der Treue, die stärker als Tod!

So erhebt von den wuchtigen Türmen
sich stolz und erhaben wie nie
Das erzene Zimmelanstürmen
zur brausenden Sinfonie.
Und was unsre Lippen verschweigen —
der tausendjährige Mund
Der Glocken muß laut es bezeugen
in schicksalumwitterter Stund'!

„O Deutschland, du Herzland der Erde,
von göttlichen Genien gelenkt,
Wie hast du mit Schöpfergebärde
die anderen Völker beschenkt!
Und ob sie es übel dir danken,
und ob sie im Saß dich bespein —
Du wirfst, wenn in Nacht sie versanken,
ihr leuchtendes Vorbild noch sein!

Ihr Neid wird umsonst dich berennen;
ihr Dünkel in Ohnmacht vergehn.
Du Deutschland, das jene nicht kennen,
wirfst sieghaft das Dunkel bestehn!
Denn einer ist aufgestanden
als Feldherr und Künstler zugleich —
Der macht deine Feinde zuschanden,
und sichert auf ewig das Reich!

Er schuf dir die steinernen Werke,
so hehr wie die Dome von einst.
Sein Mut gibt dir gläubige Stärke,
wenn am Leid zu zerbrechen du meinst.
Ihn grüßen wir als den Befreier
und als Führer zu Größe und Macht,
Wir Glocken von Memel bis Speyer —
wir Glocken der heiligen Nacht!“

An des Jahres Schwelle

Herr, nicht um leichte Freuden sieh uns bitten!
Wir wissen nur zu gut: Es kommt ein Jahr,
Sart und geharnischt wie noch keines war;
Allwo wir gehn, ist Bruder Tod inmitten.

Nimm nicht von uns die drohende Gefahr!
Denn alles wahrhaft Große wird erlitten,
Und mit der wehrgewohnten Faust erstritten —
Nur Bluterkaufes bleibt unwandelbar!

So wolle deine Gnade uns gewähren,
Daß wir in jeder Not, in jedem Schmerz
Von Tat zu Tat uns leuchtender bewähren!

Dann trägt uns glühnder Glaube siegeswärts,
Und unsre Fahnen wird der Ruhm verklären.
Herr, gib uns nur ein starkes, tapfres Herz!

Winter an der Front

Der Raureif hat das Drahtverhau
Verwandelt wunderbar:
Wie Kettenschmuck am Weihnachtsbaum
Karfunkelt es von Silberflaum,
Und drüber steht in kühlem Blau
Der Himmel gläsern-klar.

Die Wunden, die mit harter Hand
Der Krieg der Erde schlägt,
Hat der barmherzige Schnee verhüllt
Und über Nacht den Traum erfüllt,
Daß blutendes, versehrtes Land
Ein leuchtend' Antlitz trägt.

Und dennoch trägt der reine Glanz;
Der Mann auf Posten fühlt,
Wenn einsam er im Vorfeld wacht,
Daß nah der friedlich-weißen Pracht
Der Tod zum rauhen Waffentanz
Auf dunkler Geige spielt.

Der Stoßtrupp

Der Hauptmann hat uns ausgewählt,
Den kleinen Stoßtrupp abgezählt —
Und eh' der Tag begann,
Verließen wir das Feldquartier;
Durch Kraut und Rüben krochen wir,
Ein Leutnant und zehn Mann.

Die Schere hat den Draht gezackt;
Und leise, daß kein Ast geknackt,
So pirschten wir uns 'ran.
Und dann Sprung auf, zur rechten Zeit,
Die Handgranate griffbereit,
Ein Leutnant und zehn Mann!

Der Franzmann funkte mächtig her
Aus manchem guten Schießgewehr,
Soviel er funken kann.
Wir machten uns den Teufel draus,
Und räucherten die Kerle aus,
Ein Leutnant und zehn Mann!

Sie wehrten sich nicht länger mehr;
Sie sagten nur „Finie la guerre!“
Und kamen schüchtern an ...
Und unser Hauptmann hat gelacht,
Daß wir den Schwabenstreich vollbracht,
Ein Leutnant und zehn Mann!



Spähtrupp im Vorfeld



Auf Vorposten

Der Streich, der hat uns fest verschweift,
Und uns gestärkt im Stoßtruppgeist,
Den nichts zerbrechen kann.
Spuckt irgendwo ein feindlich' Rohr,
Dann treten wir von neuem vor,
Ein Leutnant und zehn Mann!

Ist einmal dann der Krieg zu End'
Und zieht nach Haus das Regiment,
Die Fahne stolz voran —
Ist unser Stoßtrupp auch dabei,
Die Augen hell, die Herzen frei —
Ein Leutnant und zehn Mann!

Doch sollt's uns nicht beschieden sein,
Daß wir uns froh der Heimat freun,
Wohlan, Kamerad, wohlan —
Dann melden wir uns all' zur Stell'
Beim letzten, großen Sturmappell,
Ein Leutnant und zehn Mann!

Dem Führer zum 30. Januar 1940

Vor sieben Jahren kamest du zur Macht,
Nach langem Ringen, hart und ohnegleichen,
Trugst du zum Siege unser Sonnenzeichen
In jenem Geist, den einst die Front entfacht!

Die Herrschenden in altersmorschen Reichen,
Sie haben erst im Dünkel dich verlacht —
Doch als dein ehern' Aufbaumerk vollbracht,
Da mußt' ihr Sohn dem wilden Hasse weichen.

So griffen sie zur mordenden Gewalt —
Wir aber stehn, entschlossen, sie zu schlagen,
Wie ein granitner Block um dich geballt.

Dein Genius läßt dich Kühn das Letzte wagen,
Und leuchtend wird Europas Neugestalt
Einst deinen Namen zu den Sternen tragen!

Der Führer zum Parteigründungstag

Dein Wort war Blut; dein Wort war Leidenschaft,
Und leuchtete von großer Glaubenskraft,
Als du den zwanzigjährigen Kampf beschworen,
Den du als Unbekannter einst begannst
Und wider alle Zweifelnden gewannst,
Zum Ketter deines Volkes auserkoren!

Dein Wort war weckender Fanfarenton;
Mutquell den Deinen — doch wie eisiger Hohn
Gellt es den Feinden Deutschlands in die Ohren.
Von deinen Schlägen ihre Maske fiel,
Und wir erkannten klar: Ihr frevles Spiel,
Es ist im tiefsten Grunde schon verloren!

Dein Wort war Donner und gewaltiger Sturm;
War Glockenstimme, die von Turm zu Turm
Zum Kampfe rief, die für den Kampf geboren,
Und uns erfüllt mit gläubiger Zuversicht:
Mit uns der Sonne höher steigend' Licht!
Ein Lenz des Sieges wartet vor den Toren!

Eisgegürtet gehn die Tage

Eisgegürtet gehn die Tage;
Sart und klirrend ist ihr Schritt —
Und im Wald des Wildes Klage,
Großer Augen stumme Frage
Geht in dunkler Trauer mit.

Meeren, die verbrandend schäumten,
Bändigte der Frost die Wut.
Wellenrosse, die sich bäumten,
Wurden zahm und zu Gezäumten —
Unterm Panzer schläft die Flut.

In die Not, die uns getroffen,
Gottes Mahnerstimme spricht:
„Saltet eure Herzen offen
Gläubig-starkem Frühlingshoffen!
Ewig lebt der Sonne Licht!“

Todesgürtel um England

Euch graut vor den Früchten, die eure Blutsaat nun trägt:
Ein Gürtel des Todes hat sich um England gelegt!

Und wer ihn berührt, den zieht es zum Grunde hinab;
Der findet bei Algen und Muscheln sein schauriges Grab.

Anlagend ragen von Wracks noch die Masten empor,
Und aus rauschenden Wogen tönt's dumpf wie ein Rächerchor:

„Wir starben für euch, ihr Tänzer ums Goldene Kalb!
Euch folgt unser Fluch wie ein drückender, nächtiger Alb!

Mit jedem vor euren Küsten gesunkenen Schiff
Wird enger um eure Kehle der Würgegriff.

Der Würgegriff, den ihr teuflisch für Deutschland erdacht,
Erdrosselt für immer nun eure eigene Macht!

Bald kommt die Stunde, die all euer Hoffen zerschlägt —
Ein Gürtel des Todes hat sich um England gelegt!“

Spiel mit dem Globus

Als ich neulich Kriegsland suchen wollte
Und am Globus spielerisch gedreht,
Jäh die Kugel von der Achse rollte —
Eh' ich zugriff, war es schon zu spät!

Ganz entgeistert hielt ich in den Händen
Die durch meine Schuld entgleiste Welt;
Beim Versuch, das Unheil abzuwenden,
Wäre sie mir beinah noch zerschellt . . .

Lange braucht' ich, wieder einzurenken
Den verrückt gewordenen Erdenball —
Und ich muß' der Herr'n in London denken:
An ihr Treiben mahnte mich der Fall!

Gleichnishaft erhob sich das Geschehen,
Warf auf Krieg und Blutsaat grellen Schein:
„Wer nicht weiß mit Welten umzugehen,
Lass' das Spielen mit dem Globus sein!“

Seifenblasen

Wißt ihr noch, wie wir das Spiel geliebt
Mit der Seifenblasen farbigem Prangen?
Oft als Kinder haben wir's geübt,
Und wir waren immer sehr betrübt,
Wenn die schönsten allzufrüh zersprangen.

Längst dahin ging jener Kindertraum . . .
Zeit' sehn wir mit grimmigem Vergnügen
England, pustend in den Ätherraum,
Mit erfundner Schlachten Märchenschäum
Sich und die verdumnte Welt betrügen!

Lassen wir den bunten Zauberball!
Viel zu schade wär's, ihn zu verpatzen:
Aufgebläht aus leerem Lügenschwall,
Wird er ganz von selbst mit lautem Knall
In der rauhen Wirklichkeit zerplatzen!

„Zu Grunde mit den Piraten!“

Ein Aufschrei gellt aus dem Jössingfjord:
Britanniens Flagge besudelt mit Mord!
Nun gibt's nur ein einziges Lösungswort:
„Zu Grunde mit den Piraten!“

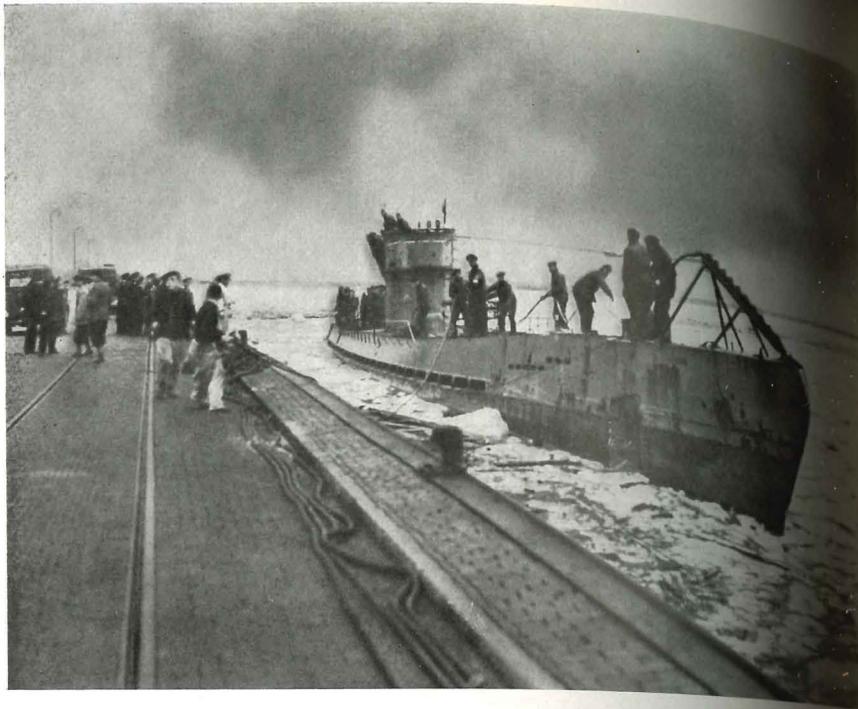
Und laut, wie ein schauriges Echo, gellt
Der gleiche Schrei aus der Neuen Welt:
Die Rettungsboote von Schüssen zerspellt!
„Zu Grunde mit den Piraten!“

Unwürdig ist England der Sonne Schuld!
Es häufte gigantisch Verbrechen und Schuld —
So sei denn für immer vorbei die Geduld:
„Zu Grunde mit den Piraten!“

Genug habt ihr blutigen Frevels getan —
Nun rechnen wir ab mit euch, Zahn um Zahn!
Die flammende Stunde der Rache bricht an:
„Zu Grunde mit den Piraten!“



Nach Norwegen!



U-Boot von Feindsahrt zurück

Ein U-Boot kehrt heim

Wir stehn am stillen Pier und warten
 Im Schummern zwischen Tag und Nacht:
 Ein Boot kehrt heim von kühnen Fahrten;
 Nun hat es festgemacht.

Die scharfgeschnittenen Konturen
 Vermummt ein Mantel silberweiß:
 Das sind des grimmen Winters Spuren —
 Es starrt der Turm von Eis!

Doch lachend stehn an Deck und winken
 Die Jungs, mit härtigem Gesicht.
 Sie brachten manchen Feind zum Sinken
 In harter Seemannspflicht.

Sie schickten auf den Grund der Meere,
 Was schwer von Dammgut gern entwich —
 Doch sauber blieb der Schild der Ehre:
 Sie kämpften ritterlich!

Nun wartet auf die tapfern Jungen
 Die Ruhe, die sie lange mied —
 Und hell, von allen mitgesungen,
 Aufklingt das Englandlied.

Wir stehn, vor Freude ganz benommen . . .
 Ein schlichtes Wort, ein Druck der Hand:
 Die Heimat heißt euch froh willkommen!
 Euch dankt das Vaterland!

Sonnenflecken

Die Sonnenscheibe trübt ein dunkles Mal,
Dem Auge klein — in Wahrheit hundertmal
So groß wie unsre ganze Erdenfläche.
Es mahnt, daß auf dem mütterlichen Stern
Zutiefst aus ihrem glutgeladen Kern
Die Urgewalt von riesigen Stürmen breche.

Wir aber wissen unerbittlich klar,
Was Weistum schon bei unsren Ahnen war:
Uns schützen nicht die unermessnen Weiten!
Das kosmische Geschehn im fernen All,
Rückwirkend wird's dem kleinen Erdenball
Ein Jahr voll schicksalstiefer Not bereiten!

Schon beb't der Boden von Vulkangewalt;
Wo Dörfer blühten, klast ein Zöllenspalt,
Und stolze Städte liegen wirr in Trümmern.
Des Nordlichts Strahlenband die Nacht erhellt —
Und Todeskälte legt sich auf die Welt,
Daß Baum und Saat im eisigen Hauch verkümmern.

Wild fährt ein Blitz ins menschliche Geblüt:
Der Streit flammt auf, der heimlich nur geglüht,
Und wälzt sich fort gleich einem Steppenbrände.
Der Waffenlärm erhebt sich zum Orkan —
Ein Volk steht auf gen seiner Feinde Wahn
Und weiht sein Blut dem ewigen Vaterlande.

Kaum löste von der Sonne sich der Blick,
Ist wuchtend über uns schon das Geschick,
Das uns vorausbestimmt seit grauen Tagen.
Es abzuwenden, reicht nicht unsre Kraft —
Doch reicht sie wohl, es groß und heldenhaft
Mit hartem Siegeswillen zu ertragen!

Kohlen im Kriegswinter 1940

Draußen türmt sich der Schnee zuhauf —
Wir aber heben im Keller
Sparsam die spärlichen Kohlen auf,
Und spüren doch: Wir verlieren den Lauf —
Der Winter ist stärker und schneller!

Schiffe liegen gebannt im Eis,
Die schwarze Frachten getragen.
Verklammt sind die Weichen, verweht ist das Gleis,
Und es fordert die Front in hartem Geheiß
Die kraftgetriebenen Wagen.

So wird uns zu köstlichem Edelstein,
Was die Kumpels zu Tage brachten
Bei der Grubenlampe Zwielflichtschein —
Und wir lernen bescheiden und dankbar sein,
Wenn wir sinnend die Kohle betrachten . . .

Denn draußen geht unerbittlich die Schlacht —
Was wiegen da Nöte und Sorgen?
Ein jeder sei heute Bergmann im Schacht.
Und trage des Glaubens Licht durch die Nacht,
Entgegen dem großen Morgen!

Entschlossen laßt uns aufs Vorbild sehn
Der Kameraden in Waffen!
Und ob wir frierend am Werkttisch sehn —
Deutschland darf niemals untergehn!
Wir wollen und werden es schaffen!

"Sindurch!"

Noch ist es Nacht, und doch: Vertraut dem Licht,
Das sich aus ihrem Schoße wird erheben!
Glaubt ihr im Eise an den Frühling nicht,
Seid ihr nicht wert, sein Kommen zu erleben!

Lang muß ein Baum in Schnee und Stürmen stehn,
Eh's ihm vergönnt ist, grünend auszuschnagen —
Doch einmal werden rosige Wolken wehn,
Und alle Zweige herrlich Blüten tragen!

So ist ein Leid gesetzt vor jedes Glück
Und vor den Sieg die Stunde der Bewährung.
„Sindurch!“ sei unser Ruf, „und nie zurück!“
Dann leuchtet jedem Opfer die Verklärung!

Laß uns die Sonne schauen!

Aus Nacht und Eis und Grauen
Ruf' ich, mein Gott, zu dir:
Laß uns die Sonne schauen,
Dein himmlisch' Goldpanier!
Laß uns nicht ganz erstarren
In Winters Qual und Saft —
Wir hoffen und wir harren
Auf deine Frühlingskraft!

Wir hängen nicht vor Stürmen!
Wir jauchzen noch den Bö'n,
Bricht von den Felsentürmen
Gerab der warme Föhn.
Dein Urlied braust im Tosen
An wilder Bäche Lauf,
Und brennend rote Rosen
Blühen in den Wolken auf!

Und einmal wird dein Lächeln
Aus Primelaugen sehn,
Und milde wird ein Fächeln
Durch zarte Birken gehn . . .
Die Lerche singt im Blauen
Dir Dank für alle Welt —
Herr, laß den Panzer tauen,
Der uns gefangenhält!

Der große Treck

Weit aus Galiziens Gefilden,
Weit aus Wolhynien her
Wälzt auf zerfahrenen Wegen,
Wälzt sich der Grenze entgegen,
Frierend im Oststurm, dem wilden,
Endlos ein seltsames Meer:

Pferdchen vor Panjewagen,
Männer, in Pelze gehüllt;
Frauen, umsorgend die Kleinen,
Die in der Kälte weinen —
Aber sie kennen kein Klagen,
Da sich ihr Wunschtraum erfüllt.

Deutsche vom äußersten Osten,
Arm, von Entbehrungen bleich,
Rehren mit kärglicher Habe,
Einzig die Hoffnung als Labe,
Von den verlorenen Posten
Seim in das schützende Reich.

Über den dunklen Kolonnen
Leuchtet ein Sternbild verklärt:
Dankbar des einen sie denken,
Der auch ihr Schicksal wird lenken —
Bald ist die Heimat gewonnen,
Die ihnen Frieden gewährt!

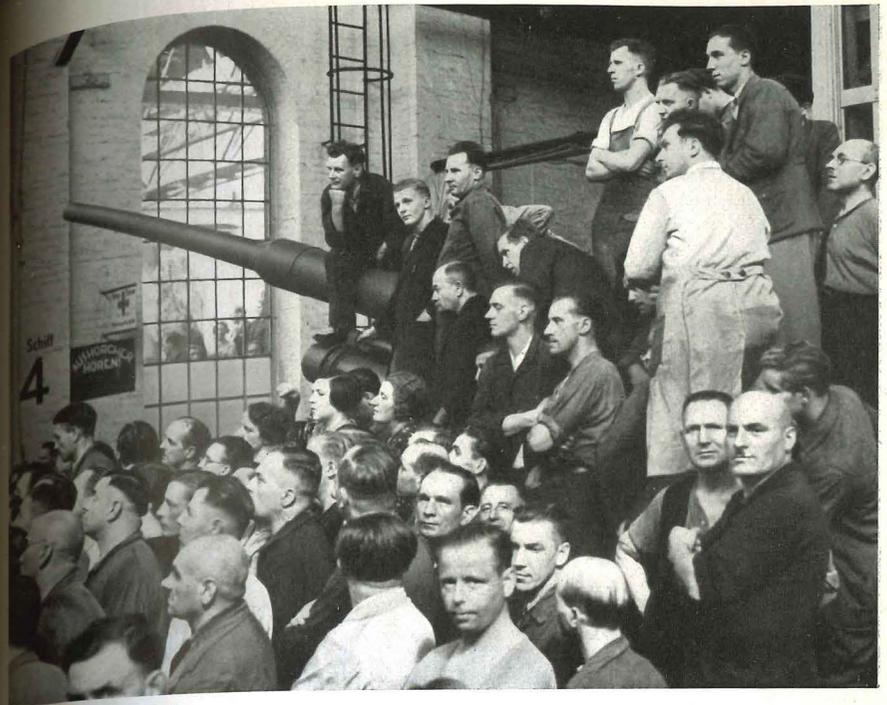
„Was man nicht aufgibt,
hat man nicht verloren!“

Ich las heut' einen alten Wappenspruch
In einer Stadt mit starkbewehrten Toren,
Und schrieb ihn mir ins eigne Lebensbuch:
„Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!“

So mancher wilde Sturm berennt das Haus,
Als hätten alle Teufel sich verschworen —
Doch ehern steht dies Wort im Wettergraus:
„Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!“

Und läg' auf uns das ganze Weh der Welt —
Wohlan, wir sind vom Leid nur auserkoren,
Daß es uns brennend auf die Probe stellt:
„Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!“

Der Feige bleibt ein jämmerlicher Knecht —
Nur Starke sind zum Herrmentum geboren!
Ein tapfres Herz behält im Leben recht:
„Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!“



Wille zum Sieg



Essenholer

Winterliches Trostlied

Es geht ein leises Klagen
Von winterlichem Weh:
Im Wald die Tannen tragen
Zu schwer an Eis und Schnee . . .

Die grünen Häupter biegen
Sich bis zur Erde fast,
Und manches muß erliegen
Der schimmernd weißen Last.

So beugen viele Herzen
Sich unterm Griff der Not,
Und flackern bang wie Kerzen,
Wenn das Verlöschen droht.

Doch allen dunklen Klagen
Die Hoffnung widerspricht:
Der Wald wird grünend ragen,
Ob manche Tanne bricht!

Und ob auch Kämpfer fallen,
Gestürzten Stämmen gleich,
Ragt wie die Waldeshallen
Unsterblich Volk und Reich!

Das Frührot ist erglommen
Wie feurig' Bannerwehn:
Es wird ein Frühling kommen,
Und großes Auferstehn!

Zum Heldengedenktag

Wer seinen Eid geschworen,
Bleibt bei der Kompanie —
Noch hinter Todes Toren
Löst sein Gelöbniß sich nie!

Geimat, mit Herzblut erworben,
Wird der zerschossene Grund.
Die für die Fahne gestorben,
Bindet der heiligste Bund!

Nicht, wo daheim wir sie hätten,
Sei'n ihre Gräber bestellt:
Laßt uns zur Ruhe sie betten
Dort, wo die Schlacht sie gefällt!

So, wie sie stritten im Leben,
Seien im Tod sie vereint,
Wo sich die Zügel erheben,
Still von den Müttern beweint!

Die der Unsterblichkeit Schimmer
Zell und versöhnend besonnt —
Laßt sie beisammen für immer
Als Kameraden der Front!

Die Begegnung am Brenner

Am Brennerpaß, der nicht nur Völkerscheide,
Der heut' der Freundschaft Völkerbrücke ist,
Da trafen sich die großen Führer beide,
Daß ihrer Staatskunst weiser Schluß entscheide,
Was nicht mit kleinen Alltagsmaßen mißt!

Der Feind vernahm's bestürzt und voller Schrecken.
Vergeblich sucht er hinterm Worteschwall
Die blasse Angst und Sorge zu verstecken,
Und müht sich ab, um rätselnd zu entdecken
Die streng verhüllten Zukunftsdinge all.

Die Welt jedoch begriff die Schicksalsstunde . . .
Sie ahnt beglückt das Ende dunkler Not:
Europa wird an diesem starken Bunde
Genesen von der schwärend-offenen Wunde!
Zoch überm Brenner flammt das Morgenrot!

Frühling der Entscheidung

Sinter der Stille des Winters, des kalten und bitteren,
Harrt schon ein Frühling, wie Deutschland noch keinen gesehn!
Uralte Eichen werden von Stürmen erzittern —
Aber am Ende wird nach den wilden Gewittern
Leuchtend am Himmel der Bogen des Friedens stehn!

Frühling ist niemals ein Glück nur und leichtes Sichfreuen —
Frühling ist schmerzhaft durchglutet von Werdenot!
Ehe die Bäume im Lenzwind die Blüten verstreuen,
Ehe die Fluren und Gärten sich grünend erneuen,
Lodert der söhnlige Himmel wie Flammen so rot!

Also ist leidvoll der Frühling der Völker geartet:
Opfer und Wunden verlangt er, die ohne Vergleich.
Tragt sie mit Stolz, die ihr kühn um die Fahne euch schartet!
Zeil der Entscheidung, auf die wir so lange gewartet!
Sieghaft erhebt aus dem Kampf sich das ewige Reich!

Wille zum Sieg

Alle Gedanken, die uns durchglühn und durchflammen,
Wachsen in Weißglut zu einem Gedanken zusammen,
Der unser Sein bis zur letzten Ader durchdringt;
Der unsere Kräfte verdoppelt und herrlich beschwingt:
Wille zum Sieg!

Ob mit der blanken Waffe im Felde wir dienen,
Ob wir am Pfluge sind oder am Rad der Maschinen;
Ob wir als Krieger und Künstler vor Tausenden stehn —
Alles darf nur um die einzige Achse sich drehn:
Wille zum Sieg!

Härtet die Fäuste zum letzten, entscheidenden Schlage!
Haltet euch mannhaft bereit für den größten der Tage,
Der schon von ferne aufdämmert mit blutigem Schein!
Hört die Parole und brennt in die Herzen sie ein:
Wille zum Sieg!

Ritter der Nordsee

Ritter der Nordsee im blauen Gewand,
Kapitän und Matrosen,
Singen wir, feindwärts die Blicke gewandt,
Wenn uns die Stürme umtosen:
„Flagge am Mast, die der Führer uns gab,
Flagge, wir machen dir Ehre!
Engelands Macht muß zum Grunde hinab —
Unser die Freiheit der Meere!“

Ritter der Nordsee auf einsamer Wacht
Weit vor den Deichen und Koogen,
Sichern die Bucht wir bei Tag und bei Nacht,
Ewig umrauscht von den Wogen.
„Flagge am Mast, die der Führer uns gab,
Flagge, wir machen dir Ehre!
Engelands Macht muß zum Grunde hinab —
Unser die Freiheit der Meere!“

Ritter der Nordsee auf wendigem Boot,
Tauchen wir kühn aus den Wellen;
Brechen Blockade und würgende Not
Mit dem Torpedo, dem schnellen!
„Flagge am Mast, die der Führer uns gab,
Flagge, wir machen dir Ehre!
Engelands Macht muß zum Grunde hinab —
Unser die Freiheit der Meere!“

Ritter der Nordsee auf ragendem Schiff
Mit den gepanzerten Bauten,
Treiben wir gnadlos auf Klippe und Riff,
Die uns zu trotzen getrauten!
„Flagge am Mast, die der Führer uns gab,
Flagge, wir machen dir Ehre!
Engelands Macht muß zum Grunde hinab —
Unser die Freiheit der Meere!“

Ritter der Nordsee, vom Kampfe umgellt,
Solen trotz Teufel und Tücke
Wir unser Recht auf die Güter der Welt,
Deutschland zum Ruhm und zum Glücke!
„Flagge am Mast, die der Führer uns gab,
Flagge, wir machen dir Ehre!
Engelands Macht muß zum Grunde hinab —
Unser die Freiheit der Meere!“

Das Löwengeschwader

Das Löwengeschwader, so sind wir genannt,
Und sind durch gewaltigen Schaden
Den Briten als Schrecken der Schiffe bekannt,
Vom Kanal bis zu Schottlands Gestaden.
Das Zeichen des Löwen am silbernen Rumpf,
So fliegen wir weit übers Meer
Und tragen des Führers Wort zum Triumph:
„Es gibt keine Inseln mehr!“

Wo Bombe um Bombe dazwischensuhr,
Da splintern die Masten und Planken.
Verlorene Schiffe bezeugen die Spur
Von unsren gefährlichen Pranken!
Das Zeichen des Löwen am silbernen Rumpf,
So fliegen wir weit übers Meer
Und tragen des Führers Wort zum Triumph:
„Es gibt keine Inseln mehr!“

Und ob auch der Feind die Granaten verknallt
Aus den Feuer spuckenden Mündern —
Die Wolke, die weiß vom Schrapnell sich ballt,
Kann nimmer den Angriff verhindern!
Das Zeichen des Löwen am silbernen Rumpf,
So fliegen wir weit übers Meer
Und tragen des Führers Wort zum Triumph:
„Es gibt keine Inseln mehr!“

So ziehen wir, stärker mit jeder Schlacht,
Am Himmel den sieghaften Bogen.
Nicht Englands dem Tode verfallene Macht —
Wir selber beherrschen die Wogen!
Das Zeichen des Löwen am silbernen Rumpf,
So fliegen wir weit übers Meer
Und tragen des Führers Wort zum Triumph:
„Es gibt keine Inseln mehr!“

Bomben auf Scapa Flow

Vorbei das lange Warten;
Vorbei die dumpfe Ruh' —
Die schweren Bomber starten.
Und brausen England zu!
Motoren donnern siegesfroh:
Bei Scapa flow,
Bei Scapa flow,
Da wird der Feind geschlagen!

Wo Deutschlands alte Flotte
Einst fand ihr Ehrenggrab,
Saufst — Englands Macht zum Spotte —
Die Bombenwucht herab!
Schon brennen Schiffe lichterloh:
Bei Scapa flow,
Bei Scapa flow,
Da wird der Feind geschlagen!

Der Flachgeschütze Bellen
Wehrt nicht dem rauhen Spiel —
Hinunter in die Wellen
Muß sinken Kiel bei Kiel!
Kein Brite mehr das Reich bedroh':
Bei Scapa flow,
Bei Scapa flow,
Da wird der Feind geschlagen!

Frühlingsfanale

Wie lodernde Frühlingsfanale
Glühn Wolken, gerötet vom Föhn.
Schon stürzen Lawinen zu Tale
Mit mächtigem Donnergetön!
Schon schwellen bis hoch zu den Deichen
Die Ströme, wo Packeis sich ballt;
Der klirrende Panzer muß weichen
Der tosenden Wasser Gewalt!

Und so wie der Winter, der zähe,
Den Kampf mit dem Frühling verliert,
Und so wie aus Wunden und Wehe
Sich ewig das Leben gebiert —
So werden auch morsch und entartet
Zinsiechende Welten vergehn,
Und Völker, die lange gewartet,
Zu herrlichem Blühen erstehn!

Am Himmel die Frühlingsfanale,
Sie finden die Herzen bereit:
Wir harren gespannt der Signale
Zum Aufbruch, der Deutschland befreit!
Dann fällt im gewaltigen Toben
Der winterlich-lähmende Bann:
Die Fahnen zum Sturme erhoben!
Der Frühling des Sieges bricht an!

Narvik

I.

Nach Norden ging der kühne Wikingzug.
Schwarz war die Nacht, und Sturm zerbrach die Stille.
Durch wildes Toben dampfte die Flottille,
Die Deutschlands Krieger hin nach Narvik trug.

Ein Leitstern strahlte hell: Des Führers Wille,
Der auf die Mannschaft so sich übertrug,
Daß sie nach Tod nicht und Gefahren frug —
Nur wie sie ehern ihre Pflicht erfülle!

Im ersten Morgengrauen war's so weit;
Aufschrillte der Alarm auf allen Posten:
Alar Schiff, und jeder Mann gefechtsbereit!

Zwei Gegner mußten harte Schläge kosten . . .
Die Landung glückte zur befohlenen Zeit,
Eh' noch die Sonne sich erhob im Osten!

II.

Raum war die Truppe gut an Land gebracht,
Da nahen zwischen scharfen Schärenriffen
Die Briten schon mit starkbewehrten Schiffen
Und trafen auf die deutsche Küstenwacht.

Granaten heulten; MG-Salven piffen —
Zeiß und erbittert wogte lang die Schlacht,
Bis endlich, trotz der großen Übermacht,
Britanniens Kreuzer selbst die Flucht ergriffen.

Drei von den feindlichen Zerstörern sanken;
Ein vierter lag mit leckgerissem Rumpf,
Zerstört der Turm, zersetzt die Eisenflanken.

So ward des Feindes beste Waffe stumpf.
Mit Stolz erfüllt und mit bewegtem Danken
Uns der Flottille leuchtender Triumph!

III.

Und wieder kam der Feind am andern Tag;
Kam an mit seinen ragenden Kolossen,
Und holte — weiß umschäumt von Wellenrossen —
Gewaltig aus zum fürchterlichen Schlag.

Doch todesmutig warf sich und entschlossen
Auf ihn die Schar, der nichts am Leben lag,
Sich wehrend, wie's ein Deutscher nur vermag,
Bis der Granaten letzte war verschossen!

Und eines hat die Männer aufgerichtet,
Als sie des Ringens Hölle tanz umgell:
Daß sie der Schiffe übelstes vernichtet!

Berührt von kalten Schauern hört's die Welt:
Das frevle Mordschiff „Cossack“ ward gerichtet:
Umhüllt von Flammen, ist's am Fels zerschellt!

IV.

In stolzer Trauer neigen wir das Haupt
Vor deinem tapfren Sterben, Friedrich Bonte!
Dich, den kein Gegner jemals beugen konnte,
Vor Narvik hat dich uns der Tod geraubt!

Wenn Englands Stern verblich am Horizonte;
Wenn seine Macht vermodert und zerstaubt,
Strahlt noch der Sieg, an den du tief geglaubt,
Strahlt noch dein Ruhm, der königlich-besonnte!

Dein denken deine Kameraden all,
Und in ergriffnen Herzen von Millionen
Lebt weiter deines Kampfes Widerhall.

Unsterblichkeit wird deine Tat belohnen —
Denn eingegangen bist du in Walhall,
Wo Göttern gleich die großen Helden thronen!

V.

Aus Narviks Fjorden klingt ein Heldenlied;
Ein Hohenlied der Tapferkeit und Ehre:
Als sich zum End' geneigt der Kampf, der schwere,
Blieb ein Zerstörer heil als letztes Glied.

Der warf allein dem Feind sich in die Quere,
Die andern deckend, so wie Winkelried,
Der durch sein Opfer einst die Schlacht entschied,
Da er auf sich gelenkt des Feindes Speere.

In tiefer Ehrfurcht dankt das Vaterland
Der Heldenchar, die noch im Untergehen
Der Britenflotte den Erfolg entwand.

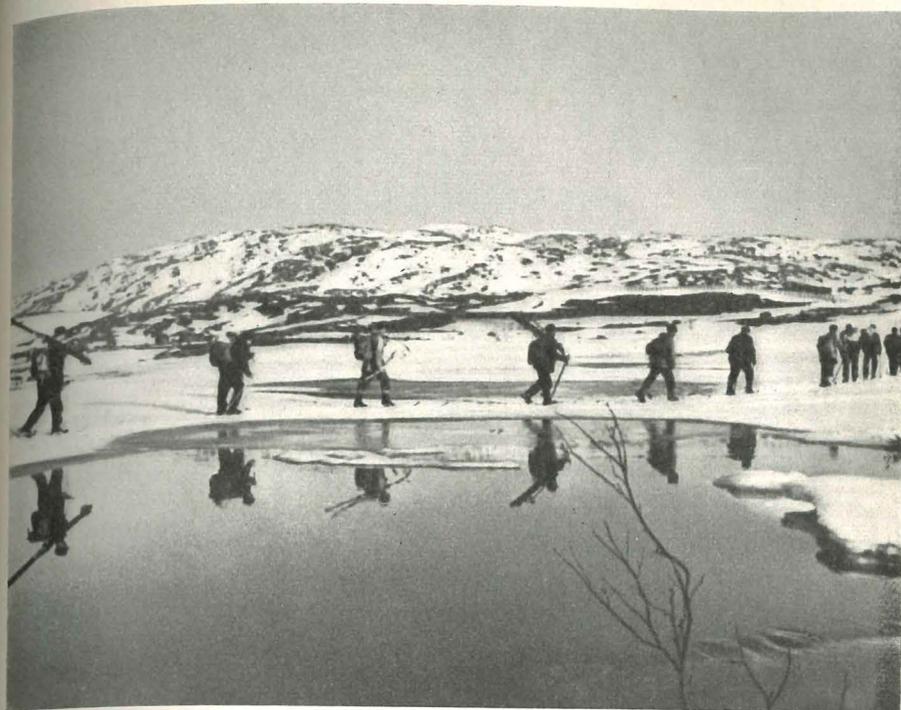
In erznen Lettern kündigt das Geschehen:
Die Bucht von Narvik blieb in deutscher Hand,
Und unberührt des Reiches Fahnen wehen!

Das Gottesgericht

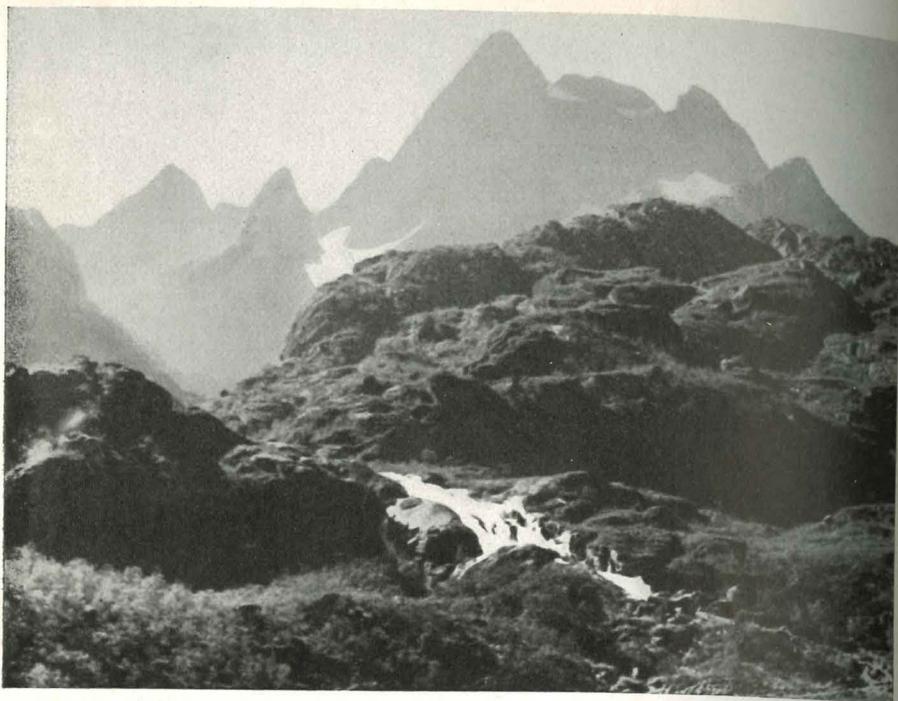
Die Toten der „Altmark“, sie gaben nicht Ruh —
Sie trieben den „Cossack“ den Rächern zu!
An nordischer Küste geschah einst der Mord —
Und er fand seine Sühne im nordischen Fjord,
Wohl vor dem Hafen von Narvik!

Als hätte ein Zögerer es gewollt,
Brach los das Gewitter, das lange gegrollt:
Gut trafen die deutschen Granaten ihr Ziel,
Und vom Himmel Bombe um Bombe fiel —
Da war's um den „Cossack“ geschehen!

In Brand geschossen, gestrandet am Riff,
Für immer zerstört das Piratenschiff!
Die Mörder entgingen der Strafe nicht —
Vor Narvik traf sie das Gottesgericht!
Gerächt sind die Toten der „Altmark“!



Gebirgsjäger hoch im Norden



Landschaft bei Narvik

Flieger im Norden

Wohlauf, Kamerad, die Stunde schlug,
Auf die wir lang gewartet!
Von Schwingen rauscht's wie Vogelzug.
Im Morgengrauen wird zum Flug
Weit übers Meer gestartet!

Britanniens Flotte packen wir
Mit scharfen Pantherkrallen
Und schicken rauhe Grüße ihr:
Wo sie sich zeigt im Nordrevier,
Die schweren Bomben fallen!

Gart schlägt es ein in Luv und Lee,
Bis alles leck geworden.
Den Briten hilft kein Ach und Weh —
Wir jagen sie auf offner See
Und in den stillen Fjorden!

Glückab, Kamerad! Doch sollt' es sein,
Daß einer fällt im Lader
Und nie mehr grüßt der Sonne Schein —
Dann reißt er sich unsterblich ein
Ins ewige Geschwader!

Kriegsfrühling

Nie haben wir den Frühling so erlebt
Und seine Schönheit tiefer nie empfunden,
Als nun, da er aus Opfer, Leid und Wunden
Zu strahlender Verklärung sich erhebt!

So wird er uns in der Entscheidung Stunden,
Da wie vom Donner Schlag die Erde bebt,
Zum Gleichnis, daß der Nar zum Siege schwebt,
So wie der Lenz den Winter überwunden!

Mit Frühlingsblumen schmücken wir das Grab
Des Bruders, der für uns sein Herzblut gab —
Doch jedes Sterben stärkt uns im Erkennen,

Daß alles aus Notwendigkeit geschah;
Und lehrt uns, da der große Tod so nah,
Nur liebender dem Leben zu entbrennen!

Ein Wunder ist vollbracht in zwanzig Tagen

Ein Wunder ist vollbracht in zwanzig Tagen:
Von Oslo ward auf schmalem Straßenband
Durch ein vereist' und wildzerklüftet' Land
Der Angriff bis nach Dombas vorgetragen!

Wo sich der Feind gestellt zum Widerstand,
Da haben unsre Truppen ihn geschlagen —
Nun ist gekrönt ihr todesmutig' Wagen;
Sie reichten heut' vor Trondheim sich die Hand!

So ist der Briten Plan vereitelt worden,
Und ihre Landungsschiffe geh'n zugrund',
Von Bombenwucht getroffen in den Fjorden.

Was uns bewegt, wird im Befehle kund:
Großdeutschland, stolz den Blick gewandt nach Norden,
Dankt den Soldaten durch des Führers Mund!

Finale

Dreimal schmettert heller Fanfarenton:
„Englands Truppen aus Andalsnes entflohn!“
Dreimal gellt es laut durch das Äthermeer:
„Namsfos geräumt vom britischen Landungsheer!“
Kämpfende Brüder ließen sie schmähtlich im Stich;
Dachten, wie seit Jahrhunderten, nur an sich!
Angst im Nacken hezte sie: Schnell, nur schnell
fort mit den Schiffen, zu retten das eigene Fell!
Norwegens Küste entschwand; doch sie kamen nicht weit —
Schneller als sie war der Arm der Gerechtigkeit:
Brausende Stukas stießen wie Adler herab,
Schickten Transport um Transport in das gähnende Grab.
Selbst ein gepanzertes Schlachtschiff gigantischer Art
flog in die Luft in grausiger Himmelfahrt!
Kündend von Tod und Verderben und Untergang,
Welterschütternd das wilde Finale erklang.
Über die Meere, rund um den Erdenball
Tönt es zurück in gewaltigem Widerhall ...
Stukas hämmern mit berstenden Bomben es ein:
„Deutschland wird unüberwindlicher Sieger sein!“

Sieg in Norwegen

Vier Wochen Kampf in schroffem Felsgelände
Und aufgewühlter Wogen Brandungsschaum
Enteilten wie ein wild-phantastischer Traum
Und gingen siegumleuchtet nun zu Ende.

Wir schaun zurück, und wir erfassen kaum
Die schicksalhafte Größe dieser Wende:
Gelöscht und ausgetreten sind die Brände,
In deutscher Hand des Nordens riesiger Raum!

An heldenmütiger Kühnheit ward zunichte
Der Briten Plan. Von ihrer Landungsstatt
Entwichen sie in schmähtlichem Verzichte.

Der nordische Feldzug, der kein Gleiches hat,
Er heftete ins Buch der Kriegsgeschichte
Dem deutschen Meer ein neues Ruhmesblatt!

Lied der Schiffswache

Überm weiten Meere blaut die helle Nacht.
Soch im Ausguck halte einsam ich die Wacht.
Während meine Augen scharf und wachsam spähn,
Sinnend die Gedanken hin nach Süden gehn:
„Heimat, liebe Heimat, bist du noch so fern,
Leuchtet doch dein Bild mir wie ein guter Stern!
Mädel, du mein Mädel, ja du denkst an mich —
Und ich geb' dem Nachtwind einen Kuß für dich!“

Jedes Summen meld' ich, das mir dringt ans Ohr —
Und gen Himmel reckt sich der Geschütze Rohr.
Die verwünschten Tommies schießen wir in Brand;
Keiner soll erreichen unser schönes Land!
„Heimat, liebe Heimat, bist du noch so fern,
Leuchtet doch dein Bild mir wie ein guter Stern!
Mädel, du mein Mädel, ja du denkst an mich —
Und ich geb' dem Nachtwind einen Kuß für dich!“

Zeigt am Saum der Kimmung sich ein großer Pott,
Schrillt Alarm die Glocke — und dann gnad' ihm Gott!
Eh' er Feuerschlünde dröhnend donnern läßt,
Gibt ihm ein Torpedo gutgezielt den Rest!
„Heimat, liebe Heimat, bist du noch so fern,
Leuchtet doch dein Bild mir wie ein guter Stern!
Mädel, du mein Mädel, ja du denkst an mich —
Und ich geb' dem Nachtwind einen Kuß für dich!“

Sollte mich behalten einst die dunkle Flut,
Lass' ich für den Führer gern mein rotes Blut!
Schlägt ins junge Leben mir der kalte Stahl,
Grüß' ich dich, mein Deutschland, wohl zum letztenmal:
„Heimat, liebe Heimat, bist du noch so fern,
Leuchtet doch dein Bild mir wie ein guter Stern!
Mädel, du mein Mädel, ja du denkst an mich —
Und ich geb' dem Nachtwind einen Kuß für dich!“

Ostmärkisches Alpenjägerlied

fern der Heimat, übers weite Meer
fährt durch Nacht und Sturm ein graues Meer.
Wenn uns einer fragt, woher wir sind,
Klingt zur Antwort unser Lied im Wind:
„Aus dem Steirerland und vom Tirol,
Aus den Kärntner Bergen sind wir wohl.
Hoch im Norden kämpft in Schnee und Eis
Hitlers Alpenkorps vom Edelweiß!“

Mit den blauen Jungen fest vereint,
Schlagen stürmend wir zurück den Feind.
Feuernd von der steilen Felsenwand,
Schützen wir das Land mit starker Hand.
„Aus dem Steirerland und vom Tirol,
Aus den Kärntner Bergen sind wir wohl.
Hoch im Norden kämpft in Schnee und Eis
Hitlers Alpenkorps vom Edelweiß!“

Über Fjorden halten wir die Wacht
Gegen Englands Piratenmacht.
Mancher Brite läßt sein rotes Blut —
Hitlers Alpenjäger treffen gut!
„Aus dem Steirerland und vom Tirol,
Aus den Kärntner Bergen sind wir wohl.
Hoch im Norden kämpft in Schnee und Eis
Hitlers Alpenkorps vom Edelweiß!“

Von Stavanger bis nach Trondheim weht
Deutschlands stolze Fahne, sturmgebläht.
Selbst auf Narviks schroffem Felsenthron
Wacht der Ostmark treuer Alpensohn!
„Aus dem Steirerland und vom Tirol,
Aus den Kärntner Bergen sind wir wohl.
Hoch im Norden kämpft in Schnee und Eis
Hitlers Alpenkorps vom Edelweiß!“

Starb ein Kamerad den Heldentod,
Blüht's im Schnee wie Alpenrosen rot ...
Und für ihn, der fern der Heimat schied,
Singen wir als letzten Gruß das Lied:
„Aus dem Steirerland und vom Tirol,
Aus den Kärntner Bergen sind wir wohl.
Hoch im Norden kämpft in Schnee und Eis
Hitlers Alpenkorps vom Edelweiß!“

Den Helden von Narvik!

Zwei Monde lang habt ihr in Schnee und Eis,
Umtobt von grimmigen Naturgewalten,
Der Übermacht des Feindes standgehalten,
Treu dem Befehl und innerem Geheiß.

Ihr kämpftet einsam in den Felsenspalten,
Und euer Kampf war blutig, hart und heiß —
Nun erntet ihr des Ringens stolzen Preis,
Der nur den wahren Helden vorbehalten!

Geschlagen hat der Feind sich eingeschifft —
Iuch aber, die an Mut das Letzte gaben,
Krönt Sieg und Ruhm, den keiner übertrifft!

Und dieser Ruhm wird nie ein Ende haben:
In Narviks Felsen bleibt mit erzner Schrift
Die Ehre eurer Taten eingegraben!

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| Gewißheit des Sieges | 5 |
| Rausche, du Welle der Weichsel! | 6 |
| Toten Sonntag 1939 | 7 |
| Unseren Toten in Polen! | 8 |
| Einem jungen Toten | 9 |
| Atempause | 10 |
| Im Lazarett | 11 |
| Selbststurm | 12 |
| Es kam ein Kameradenbrief | 13 |
| Sartes Seemannswert | 14 |
| Der Tod geht um vor England! | 16 |
| U-Boot am Feind | 17 |
| *Ein Lied für Prien | 18 |
| Admiral Graf Spee | 20 |
| Kapitän Langsdorff zum Gedenken | 21 |
| *Es blitzen die stählernen Schwingen | 22 |
| *Das Adlerlied | 24 |
| Glückhafte „Bremen“ | 26 |
| *Seemannslied | 28 |
| Weihnacht auf hoher See | 30 |
| Frontweihnacht | 32 |
| Weihnachtsglocken im Niemandsland | 33 |

| | Seite |
|--|-------|
| Weihnacht mit dem Führer | 34 |
| Die Glocken Großdeutschlands | 35 |
| An des Jahres Schwelle | 38 |
| Winter an der Front | 39 |
| *Der Stoßtrupp | 40 |
| Dem Führer zum 30. Januar 1940 | 42 |
| Der Führer zum Parteigründungstag | 43 |
| Eisgegürtet gehn die Tage | 44 |
| Todesgürtel um England | 45 |
| Spiel mit dem Globus | 46 |
| Seifenblasen | 47 |
| „Zu Grunde mit den Piraten!“ | 48 |
| Ein U-Boot kehrt heim | 49 |
| Sonnenflecken | 50 |
| Kohlen im Kriegswinter 1940 | 52 |
| „Sindurch!“ | 53 |
| Lafß uns die Sonne schauen! | 54 |
| Der große Treck | 55 |
| „Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!“ | 56 |
| Winterliches Trostlied | 57 |
| Zum Heldengedenktag | 58 |
| Die Begegnung am Brenner | 59 |
| Frühling der Entscheidung | 60 |
| Wille zum Sieg | 61 |

| | Seite |
|--|-------|
| *Ritter der Nordsee | 62 |
| *Das Löwengeschwader | 64 |
| Bomben auf Scapa Flow | 66 |
| Frühlingsfanale | 67 |
| Narvik (I—V) | 68 |
| Das Gottesgericht | 72 |
| Flieger im Norden | 73 |
| Kriegsfrühling | 74 |
| Ein Wunder ist vollbracht in zwanzig Tagen | 75 |
| Finale | 76 |
| Sieg in Norwegen | 77 |
| *Lied der Schiffswache | 78 |
| *Ostmärkisches Alpenjägerlied | 80 |
| Den Selben von Narvik! | 82 |

* Die Vertonungs- und Abdruckrechte an den im Inhaltsverzeichnis besonders angemerkten Gedichten sind durch Verträge mit verschiedenen Musikverlegern ausdrücklich vorbehalten!

Die Aufnahmen stammen von: Presse-Goffmann (7), Presse-Bild-Zentrale (3), Weltbild (2), Scherl-Bilderdienst (2), Atlantik (1). Zeichnung: Adolf Bock. Sämtliche in Berlin.

Von Heinrich Anacker ist erschienen:

Der Aufbau
Gedichte der neuen Zeit

**Wir wachsen
in das Reich hinein**
Neue politische Gedichte

**Über die Maas,
über Schelde und Rhein**
Gedichte
vom Feldzug im Westen

**Ein Volk, ein Reich,
ein Führer**
Gedichte um Österreichs
Heimkehr

Die Trommel
SA-Gedichte

Heimat und Front
Gedichte aus dem Herbst 1939

Einkehr
Neue unpolitische Gedichte

Die Fanfare
Gedichte
der deutschen Erhebung

**Lieder aus Stille
und Stürmen**
Eine neue Folge unpolitischer
Gedichte

Jeder Band gebunden RM. 3.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf.,
München